

# Antibiotika Datenschwund bei Big Pharma: Da helfen keine Pillen

Quelle: KOPP exklusiv (Nr. 25/18)

Von Andreas von Rétyi

- Kürzlich berichtete eine unabhängige Organisation über ihre Recherchen zu Antibiotika in der US-Landwirtschaft. Doch die Daten werden blockiert, von Transparenz keine Spur. Und die Sachlage hier in Deutschland?



Laut aktuellen Ermittlungen erhalten Schweineherden in den USA beinahe so viele Antibiotika wie die gesamte US-Bevölkerung. Dieses Ergebnis veröffentlichte der gemeinnützige Natural Resources Defense Council (NRDC) am 6. Juni.

Es ist das typische, traurige Bild: Die Tiere sind nicht krank, werden aber »präventiv« mit Medikamenten vollgestopft, um Infektionen in der intensiven Landwirtschaft vorzubeugen. Trotzdem breiten sich seit dem Jahr 2000 mehr und mehr schwere Krank-

heiten aus. Die Antibiotika-Flut trägt nicht zur Gesundheit der Herden bei, sondern zur Förderung resistenter Keime. So weit, so bekannt. Aber: Das NDRC und verschiedene hellhörige Medien monieren zudem die katastrophale Informationspolitik in den USA. Mehr noch: Wer nachforschen will und nach konkreten Zahlen sucht, muss massive Hürden überwinden und wird dennoch keinen kompletten Überblick gewinnen können. Denn Big Pharma wünscht dies nicht. Die Daten seien Geisel kommerzieller Interessen, erklären Kritiker wie die US-Autorin Maryn McKenna. Dies hindere die Bevölkerung nachzuvollziehen, wie schlechte Tierzuchtpraktiken auch die Gesundheit beim Menschen gefährden. Überhaupt gebe es kaum Möglichkeiten, Einsicht in wesentliche Datenbestände zu nehmen. Statistiken zu Verschreibungen beim Menschen werden in den USA von einer privaten Gesellschaft erstellt und verkauft. Der NRDC war nicht in der Lage, die nötigen Summen für dieses Material aufzubringen. Dazu musste erst ein zahlungskräftiger Sponsor gefunden werden. Das Auftreten von Resistenzen lässt sich noch schwieriger überprüfen.



### **Wer gut schmiert ...**

Kompliziert wird alles insbesondere dadurch, dass in den USA mehrere Behörden involviert sind, die jedoch nicht etwa ein gemeinsames Dokument zur Sachlage publizieren. Jeder kocht vielmehr sein eigenes, ziemlich undurchsichtiges Süppchen. Das ist aber noch nicht alles

Der US-Bürger erfährt nichts Konkretes, da die große Industrie längst vorgesorgt hat. 2003 wurde ein neues Gesetz besiegelt, der Animal Drug User Fee Act (ADUFA). Darin wird die Datensammlung und -freigabe auf dem Sektor geregelt. Den Grundstein hierfür legte die Pharmaindustrie im selben Jahr durch eine recht dubiose Vereinbarung mit der FDA.

- Die Hersteller wollten die Genehmigungsverfahren für neue Medikamente beschleunigen und einigten sich mit der FDA auf die freiwillige Zahlung einer »Nutzergebühr«, mit der die Behörde zusätzliches Personal zur schnelleren Abwicklung der bürokratischen Abläufe einstellen konnte. In den ersten Jahren flossen auf diese Weise rund 43 Millionen US-Dollar an die FDA — gleichsam Beträge aus der Pharma-»Portokasse«, aber ausreichend, um sich gut einzukaufen.



Skeptisch gewordene Kongressabgeordnete setzten schließlich durch, die aktuelle Regelung zur Medikamentenbewilligung mit der zusätzlichen Forderung an die Konzerne zu verknüpfen, einige Daten zu Verkaufszahlen in der Landwirtschaft preiszugeben. Daraufhin erschienen die ersten ADUFA-Berichte, doch sie sind bis heute unzureichend geblieben. Gruppen wie der NRDC hegen nicht den geringsten Zweifel, dass Antibiotika in der Landwirtschaft in großem Stil missbräuchlich zum Einsatz kommen. Um aber handeln zu können, sind genaue Zahlen nötig.

### **30 000 Tote durch Resistenzen**

Und wie sieht es bei uns in Deutschland aus?

Vorweggesagt: Übersichtlichkeit und Transparenz — eher Fehlanzeige. Auch hierzulande geraten so einige der Statistiken zur Mogelpackung. Insgesamt bleibt festzustellen: Zahlen zum Antibiotika-Einsatz bei Nutztieren werden in Deutschland ebenfalls gern zurückgehalten und geschönt. Der inflationäre Umgang mit Antibiotika bei Mensch und Tier sorgt zunehmend für Resistenzen. Wir genießen ein Rindersteak oder Hähnchenbrustfilet und konsumieren dabei stets Präparate, die uns anfälliger für gefährliche Keime machen. Auch auf diesem Feld läuft sich unsere Gesellschaftsform tot, das System führt sich ad absurdum. Die Rede ist von rund 30.000 Menschen, die jährlich in Deutschland sterben, weil Antibiotika keine Wirkung mehr zeigen. Nutztiere erhalten gegenüber den für menschliche Patienten verschriebenen Antibiotika rund die sechsfache Menge. Und die resistenten Keime verbreiten sich auf allen denkbaren Wegen. Das Problem ist allgemein bekannt. Doch die Politik verschließt sich vor den Fakten.

Angeblich ist es in den letzten Jahren besser geworden, die eingesetzte Antibiotikamenge in der Landwirtschaft gesunken. Unter dem »famosen«, Mitte März von Julia Klöckner abgelösten Landwirtschaftsminister Christian Schmidt hatte es zumindest nach außen den Anschein. So gab auch das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) bekannt: Die von Tierärzten verschriebene Zahl von Antibiotika, bemessen in Tonnen, reduziere sich fortwährend.

### **Mitarbeiter bestätigen Verschleierung**

Kürzlich wurden neue Kennzahlen des Qualitätssicherungs-Antibiotikamonitorings (QS-Monitoring) publiziert, denen zufolge Schweine, Geflügel und Kälber immer weniger Antibiotika erhielten. Vom BVL waren Ende März allerdings weniger beruhigende Informationen zu vernehmen. Die bundesweiten Kennzahlen für das zweite Halbjahr 2017 lagen oberhalb derer vom ersten Halbjahr, verzeichnet wurde ein leichter Anstieg. Doch davon einmal abgesehen, lässt sich mit Zahlen sowieso trickreich jonglieren

Einige unabhängige Fachleute warnen davor, die ganze Geschichte von der Antibiotika-Reduzierung allzu bereitwillig zu glauben. Selbst führende Mitarbeiter des BVL haben — *anonym* — eine Verschleierung bestätigt. Ein delikates Detail: In Deutschland werden die verabreichten Mengen nicht in Tagesdosen, sondern in Tonnen bemessen. Wenn aber in jüngerer Zeit höher dosierte Wirkstoffe zum Einsatz gelangen, geht zwar die Gesamtmasse nach unten, keineswegs aber die Dosis. Antibiotika nur nach Notwendigkeit einzusetzen, das mag zwar mittlerweile strikter verfolgt werden, dennoch bleibt das Grundproblem bestehen

